

Saale-Zeitung.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Am nächsten Bezugs-Bergangsdienstag unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für unbesandt eingehende Kontrakte wird kein Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Quittungsausschnitt 'Saale-Bl.' gestattet. Geschäftsdruck der Reichsanstalt Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnement-Abteilung Nr. 1133.

Verantwortlicher: Johanna.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweig 17; Nebenschriftstelle: Markt 24.

Nr. 610.

Halle a. S., Freitag, den 30. Dezember.

1910.

Der Kampf um die Zukunft.

Von Dr. Otto Wiemer, Mitglied des Reichstages.

Das zur Mitte vergangene Jahr hat dem Liberalismus nicht viel Freude bereitet. Schwer lastet die Schwärzblauen Blods auf Staat und Volk. Der reaktionäre Zug tritt trotz aller Ablehnung und Befähigung der Regierungsparteien mit Schärfe hervor, in Gesetzgebung und Verwaltung, auf wirtschaftlichem, geistigem, politischem Gebiet und selbst in der Rechtsprechung, wie beherrschend und beherrschend die Vorgänge gerade der letzten Zeit bezeugen haben. Aber ein bedeutender, für den Liberalismus erfreulicher Fortschritt ist im abgelaufenen Jahr zu verzeichnen: der Zusammenschluß der drei linksliberalen Richtungen zu einem einheitlichen, fest gefügten Parteiverband. Die fortschrittliche Volkspartei hat sich die Aufgabe gesetzt, in allen deutschen Gauen die Befenner freilichtlicher Staatsauffassung zu sammeln auf tatkräftiger Mitarbeit und planmäßigen Zusammenwirken auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Noch ist die weitaus vorgeschobene Uebergangszeit nicht vorüber, aber heute schon kann mit Sicherheit ausgesprochen werden: der Zusammenschluß der Parteien hat sich bewährt, die äußere wie die innere Einigung hat sich über Erwartung gut und rasch vollzogen. Die auf dem Gründungsparteitag im Frühjahr beschlossene Organisation umfasst jetzt das ganze Reichsgebiet. Ueber 1200 Ortsvereine entsenden eine eifrige Tätigkeit; nahezu in allen Landesteilen haben sich die Ortsvereine zu Bezirksverbänden zusammengeschlossen, die Provinzial- und Landesverbände sind in Wirksamkeit getreten, zahlreiche Parteitage sind abgehalten worden, und überall hat sich frisch-fröhliche Arbeitslust und Begeisterung gezeigt. Ein Satz von Parteifunktionären unterstützt erfolgreich die Werberarbeit der Organisationen.

In verschiedenen Wahlkreisen hat die fortschrittliche Volkspartei die Gewerkschaften besichtigt. Freilich ging alsbald nach dem Zusammenstoß der linksliberalen der Wahlkreis Uesdom-Kölln bei der Reichstagswahl verloren; dort aber war die Organisation der neuen Partei noch nicht gefestigt und ausgebaut, und eine Reihe ungünstiger Umstände wirkte mit, die sich dem Einfluß der Partei entgegen. Der Wahlkreis Jauer-Bollschän wurde mit erfreulicher Stimmenmehrheit dem Liberalismus erhalten. In Zichowau-Marienberg, wo bei der Erstwahl im Sommer das freisinnige Banner zum erstenmal entfaltete wurde, gelang es der Partei, an die zweite Stelle zu kommen. Die konservative Hochburg Zabau-Weßlau wurde in glänzendem Siege erkümt.

Diese Erfahrungen beweisen, daß der zur einheitlichen Partei zusammengeschlossene entschiedene Liberalismus guten Boden findet in der Wählererschaft, wenn die politische Arbeit entschlossen und opferwillig mit Zutrauf und Ausdauer geführt wird. Im neuen Jahr wird die Leistungsfähigkeit der Partei auf die schärfste Probe gestellt werden. Die Bewahnen zum Reichstag werden voraussichtlich im Herbst stattfindend. Ich halte es freilich nicht für ausgeschlossen, daß schon früher der Appell an die Wähler gerichtet wird. Jedenfalls muß es Aufgabe der Partei und ihrer Organisation sein, die Wählungen für die Reichstagswahlen mit aller Kraft und Umficht zu betreiben. Auch hier heißt es: bereit sein ist alles! Zur Rüstung gehört nicht zuletzt die Befähigung der zum Kriegsführen erforderlichen Mittel. Auf diesem Gebiet muß von den einzelnen Parteifreunden wie von den Vereinen und Verbänden noch erheblich mehr geleistet werden, wenn der Wahlkampf erfolgreich geführt werden soll. Der Wettbewerb der Parteien wird immer härter, die Anforderungen an die Aufführungs- und Werberarbeit wachsen beständig, es muß heute und vor allem bei dem bevorstehenden Entscheidungsschritt um die politische Zukunft des Reiches mit Aufwendungen gerednet werden, an die man noch vor einem Jahrzehnt auch nicht entfernt gedacht hat.

Wir wollen auch darüber klar sein: bei diesen Wahlen wird zugleich über die Zukunft der fortschrittlichen Volkspartei entschieden werden. Sollte uns Erfolg nicht beschieden sein, so wird man sagen: die Einigung war ein Fehler, die linksliberalen sind nicht imstande, im einheitlichen Parteiverband erfolgreich zu kämpfen und die Wähler zu gewinnen. Dieser Tage hat sich Schmoller in einem viel besprochenen Artikel über die Aussichten der Parteien bei den kommenden Wahlen geäußert; in der Beurteilung dieser Aussichten teile ich in der Hauptsache seine Auffassung und erwarte insbesondere mit ihm, daß die linksliberalen zuzunehmen werden. Aber die Voraussetzung ist, daß die volle Kraft der Partei aufgebracht, daß mit aller Energie, Zähigkeit und Opferwilligkeit gearbeitet, daß der letzte Hauch von Hoff und Mann darangesetzt wird, um den Erfolg zu sichern und zu erringen, was das Programm der Partei fordert: den Ausbau der politischen Freiheit und die für die Gesamtheit unentbehrliche Steigerung des berechtigten Einflusses des deutschen Bürgertums.

Die Ereignisse auf Ponape.

Einem Aufsatz des Sildeseeforschers Prof. Augustin Krämer im 'Berliner Lokalanzeiger', der Ende Januar in Ponape weilte, entnehmen wir weiter, daß bei der Kaiser-geburtstagsfeier war die Eingeborenen, auch die Dichtschiff, ihre Tänze aufzuführen, wohl sehen am Festlich der Weihen

gegenüber die Säupflinge und stimmten herzhaf in das Hoch ein, allein, man wußte, daß den Leuten nicht zu trauen sei. Sie hatten auch durchgehelt, daß sie bei den von der Regierung angeordneten Uebungen unbeaufsichtigt bleiben sollten. Prof. Krämer erinnert daran, daß die Inselbewohner den Spaniern blutige Kämpfe geliefert haben. Er schreibt:

Schon im Jahre 1887, ein Jahr nach der spanischen Flottenbesetzung auf Ponape, war ein Soldateneinsatz in die Insel abgeordnet worden. Eine allgemeine Erhebung folgte, welcher der Gouverneur mit 70 Vereitigten der Kolonne zum Opfer fiel. Obwohl der neue Gouverneur an der Spitze einer Expeditions drei Monate später allgemeine Amnestie verkündete, wurde im Jahre 1890 ein Offizier mit 54 Soldaten kein Weisheit in der Expedition. Mit schweren Opfern und großer Bravour haben dann die Spanier später die Eingeborenen bestraft. Der fürdtlose, tapfere Gouverneur Roeder wußte es, die alte Frage von neuem wieder anzuschneiden. Soweit ich diese Nachrichten von ihm persönlich kennen lernte, konnte ich sie nur vollständig gutheißen. Als er den Eingeborenen näher zu kommen trachtete, ging schon daraus hervor, daß er vier Wochen nach seiner Ankunft die Festrede an das Volk in der Landessprache hielt. Es zeigt sich also, daß hier nur eine starke Abkündigung dauernde Ruhe schaffen und den Aufschwung der schönen, fruchtbarsten Insel herbeiführen kann.

Das Geschwader, das Anfang Januar im Aufbruchgebiet der Karolinen vereinigt ist, wird, die Kleinen Kreuzer 'Emden', 'Rürnberg', 'Cormoran' und das Spezialschiff 'Planet', zählt 745 Mann und führt 52 Geschütze. Es kann im Notfall gegen 500 Offiziere und Mannschaften mit einer ausreichenden Zahl Landungsgepäckes ausstatten und an der Durchscheidung von Ponape und der Beiratung der hiesigen Insulaner teilnehmen. Innerhalb des kurzen Zeitraums von reichlich zwei Jahren müssen jetzt zum dritten Male Kriegsschiffe von der ostafrikanischen nach der antarktischen Station zu werden. Im Oktober 1908 riefen die Landheilkräfte unter den Eingeborenen auf Ponape das Kanonenboot 'Jaguar' dorthin. Das Erschienen machte Grundrad die Furchen und Ruhe und Erhebung trübten unerschüt, zumal das Schiff mit ein Vortrübchen im Karolinenarchipel kreuzte. Im Frühjahr 1909 einig der Geschwaderchef Vizemadmiral Coerver mit den Kreuzern 'Leipzig' und 'Arcona', dem Spezialschiff 'Titania' und dem Kanonenboot 'Jaguar' von Ostien nach Ostia, um die von Lauro und acht andern Säupflingen auf Samoa hervorgerufenen Unruhen zu unterdrücken und die Rädelsführer hinfertig zu machen. Auch auf Samoa wirkte das Erschienen der Kriegsschiffe lähmend auf die Unzufriedenen, bald konnte man die schuldigen Säupflinge und ihren Anhang, 50 Köpfe, nach Saipan (Marianen) in die Verbannung schicken. Das jetzt 'Emden' und 'Rürnberg' von Singapur und Hongkong nach Ponape dampfen müssen, beweist, daß die Belegung der Sildeseefahrt mit zwei kleinen Kreuzern für den politischen und einem Spezialschiff für die Vermittlungsdienst unzulänglich ist. Da Samoa aber wieder einen Kreuzer festhält und die Karolinen eines gleichen Schutzes

Feuilleton.

Der Himmel im Januar.

Zu Beginn des neuen Jahres erreicht die Erde alljährlich den Punkt ihrer Bahn um die Sonne, der dem Zentralschwerpunkt am nächsten liegt: das Perihel. Die Entfernung zwischen Sonne und Erde beträgt dann 147 Millionen Kilometer, während sechs Monate später, wenn die Erde sich in Sonnenferne befindet, diese Distanz bis auf 162 Millionen Kilometer angewachsen sein wird. Der Betrag also die Differenz zwischen Perihel und Aphel bei der Erde immerhin 5 Millionen Kilometer oder rund das Zwölfte der Entfernung Erde-Sonne, so kommt für die härtere oder geringere Erwärmung der Erde das doch kaum in Betracht. Ausschlaggebend für die von der Sonne zur Erde gelangenden Wärmemengen ist lediglich der Winkel, in dem die Sonnenstrahlen auf die Erde auftreffen, und wegen der tiefen Stellung des Tagesgestirns zur Zeit des Perihels empfängt die nördliche Halbkugel dann trotzdem die geringste Wärmemenge. Der südlichen Hemisphäre, die jetzt Sommer hat, kommt dagegen für die Erwärmung die Sonnenstrahlen zufließen, was dort keineswegs ohne alle Bedeutung ist. Denn infolge der größeren Nähe der Sonne bewegt sich während des Nordwinters die Erde schneller als während des Nordsommers um das Tagesgestirn, was zur Folge hat, daß der Südwinter (unser Winter) um eine volle Woche kürzer ist als der Nordwinter. Obgleich entwickelt sich auf der Sildhalbkugel geringere Wärme schon durch das Vorriechen der Wasserflächen, während die Nordhalbkugel vorwiegend aus Landmassen besteht. So ist es auch zu verstehen, daß in den kältesten Kontinentalteilen der Sildhemisphäre, die auf Feuerland zu finden sind, bereits klimatologische Verhältnisse herrschen, die denen in den nördlichsten Teilen Norwegens ähneln, obwohl die geographische Breite dort der des mittleren Norddeutschlands gleichkommt.

Demnach aber geht die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf schon wieder dem Äquator zu nähern beginnt, nimmt in Deutschland jetzt die Kälte noch zu, soweit die langjährigsten Durchschnittstemperaturen in Betracht kommen. Erst Ende Januar beginnt diese Durchschnittstemperatur, zunächst allerdings ganz wenig, wieder emporszuspringen. Das ist aber nicht in allen Ländern Europas der Fall. Im Süden unseres Erdteils macht sich das Höhenziehen der Sonne schon sehr bald bemerkbar, und die Länder mit subtropischem Winterklima, wie z. B. Portugal und Sizilien, können schon im Januar den

Frühling in seinen ersten Anzeichen begrüßen. Die Sonnen- declination verringert sich denn auch im Laufe des Monats bereits um 5 1/2 Grad; sie beträgt am 31. und 12. Gr. 33 Min. Demgegenüber nimmt bei uns die Wärmehöhe des Tagesgestirns, die am 1. Januar im mittleren Norddeutschland nur 14 1/2 Gr. beträgt, im Laufe des Monats bis auf 20 Gr. zu; der Sonnenanfang, der am 1. Januar 8 Uhr 19 Min. erfolgt, ist am Schluß des Monats bereits um 7 Uhr 51 Min. zu erwarten; der Sonnenuntergang verchiebt sich von 4 Uhr bis 4 Uhr 47 Min. Die beträchtliche Differenz, die sich morgens und abends bei der Zunahme der Tageshöhe ergibt, ist eine Folge der Zeitgleichheit, des Unterschiedes zwischen wacher und blühender Sonnenzeit.

Der Mond, der am Jahresrücklauf sein Licht erneuert hat, zeigt am 8. das erste Viertel. Vollmond fällt auf den 14. Jan., das letzte Viertel auf den 22., und am 30. Januar ist wieder Neumond. Die Himmelsbeobachtung wird somit in der Mitte des Monats am meisten durch das Licht des nächtlichen Trabant gestört; immerhin pflegt der Januar mehr heitere Nächte als die vergangenen Herbst- und Wintermonate zu bringen, so daß man den getrübten Himmel gewiß wiederholt in seiner ganzen Pracht wird beobachten können.

Am 8. Uhr abends steht die gelblichweiße Kapella, der Hauptstern, im Bilde des Fuhrmanns, beinahe im Zenith. Geht man zum Fuhrmann aus etwas nach Süden, so trifft man den Stier mit dem rötlichen Ahdobaran, dieser in der Gruppe der Haden, wogegen die Pleiaden bereits ein wenig über den Meridian hinaus nach Westen gerückt sind. In dieser kleinen Sterngruppe, die sehr kennt, der zu Beginn des Jahres in den späten Nachstunden nach den Wintersternbildern, als deren erstes die Pleiaden erscheinen. Ausdauer hält, erkennt ein gutes Auge ohne Mikroskop schon einzelne Objekte, deren helles Licht sich in der Mikroskopie besteht die kleine Wolke aus Hunderten einzelner Sterne, von denen die hellste schon ein ganz schwaches Fernrohr Kunde gibt. Nördlich von den Pleiaden findet man Perseus mit dem veränderlichen Algal. Vom Stier aus südlichwärts gehend, findet man jetzt den Orion in seiner ganzen Pracht. Ostlich von seinem roten Hauptstern Betelgeuse, der, vom Gürtel des Orion aus betrachtet, dem zweiten wichtigsten Stern Orionshauptstern Rigel gegenüber steht, trifft man auf das Bild des kleinen Hundes mit Prokion. Konstruieren man ein gleichseitiges Dreieck, dessen eine Seite durch die Linie Betelgeuse-Prokion gebildet wird, so führen die beiden anderen Seiten nach Silden hin zu Sirius, dem Hauptstern im Großen Hund und hellsten Fixstern am ganzen Firmament. Am Westende vom Stier aus weiter nach Nordosten fortschreitend, gelangt man zum Bilde der Zwillinge,

von dem gewöhnlich nur die beiden Hauptsterne Hektor und Pollux in Augenchein genommen werden. In klaren Winter- nachten ist es jedoch möglich, in den Zwillingen nicht weniger als 50 Objekte mit bloßem Auge zu zählen. Den Zwillingen folgt der antarktische Krebs, und diesem wieder aber erst nach unten am Südpol am nördlichen, der Große Bär mit Regulus. Unter den Gütemarkplaneten erhebt sich die bekannteste Konfiguration, die des Großen Bären vom Nordosten her dem Zenith entgegen, wogegen die Sterne des Kleinen Bären unterhalb des Himmelspols im Norden stehen. Sie brechen sich bekanntlich in ihrer Hauptform, der unter dem Namen Wolfarten allbekannt ist, rings im der Pol. Am westlichen Teile des Nordhimmels stehen Kassiopeja, Cephe und Schwan in der Bahn der Milchstraße. Von den herbitlichen Sternbildern, die jetzt abgehört von uns nehmen, lohnt sich noch die Aufzählung des großen Pegasussterns mit der anschließenden Andromeda und des Widbers. Diese Sternbilder haben abends bereits sämtlich den Meridian passiert, und verschwinden schon in den späteren Abendstunden unter dem westlichen Horizont.

Die Sichtbarkeitsverhältnisse der Planeten werden im Monat Januar nach langweiliger Zeit vorwiegend ungünstiger Stellen wieder etwas besser. Von den beiden sonnennahen Wandelsternen tritt Venus in der letzten Hälfte des Monats nachmittags wieder für kurze Zeit aus der Dämmerung hervor, sildet allerdings einzuweilen noch kein bemerkenswertes Objekt. Sie bewegt sich recht häufig durch den Steindud und gelangt nachher allmählich zugleich mit ihrer Entfernung von der Sonne in nördlichere Breiten. Man beachte sich, recht häufig durch den Skorpion. Nach einem Jahre ungünstiger Stellung nähert er sich nunmehr der Erde wieder und geht seiner im kommenden Herbst erfolgenden Opposition entgegen. Er kann frühmorgens vor Tagesanbruch tief im Sildhimmel beobachtet werden. Jupiter ist nunmehr in die Waage gelangt, hat also schon eine bedeutende sildliche Abweichung vom Äquator, in der er für fünf Jahre bleibt. In zwei bis drei Jahren wird sich der größte Planet unseres Sonnensystems im südlichsten Teil der Ekliptik befinden und dann während der Sommermonate tief unter am Sildhimmel seine Bahn ziehen. Er geht Anfang Januar um 5 Uhr morgens am Schluß des Monats bereits um 1 Uhr früh auf und fällt sofort durch seine Helligkeit in die Augen. Saturnus Sildwärts nimmt dagegen ab. Mitte des Monats geht er bereits um 6 1/2 Uhr durch den Meridian; Ende Januar verschwindet er schon um Mitternacht unter dem westlichen Horizont. Uranus kommt im Januar in Konjunktion zur Sonne und ist infolgedessen unsichtbar; Neptun dagegen, der in großer Höhe in den Zwillingen steht, kann während der Nacht in klaren Fernzügen gut beobachtet werden.

bedürfen, ist die Stationierung eines dritten Kreuzers notwendig, der die übrigen Gebiete dieser dem Kaiserreich nach größten Station besetzt.

Deutsches Reich.

Prinz Max von Sachsen als polnisch-französischer Bischofskandidat.

Der Mitarbeiter des Pariser „Gil Blas“, Henri de Noujanne, der vor einigen Jahren im Auftrag des „Echo de Paris“ die Revue von Polen bereite, um der großpolitischen Propaganda durch eine Reihe witziger, deutschfranzösischer Zeitschriften französischer Korrespondenten zu leisten, berichtet heute im „Gil Blas“, daß in jener Zeit, da gerade durch den Tod des Erzbischofs Stanislaus der erzbischöfliche Stuhl von Gnesen-Warschau erledigt worden war, die Polen den Plan gefaßt hatten, sich den Prinzen Max von Sachsen als Bischofskandidat zu erwählen. In einem Empfangsabend bei dem Prinzen Dislas Garzinski hätten mehrere polnische Magnaten ihn, den französischen Journalisten, von dem Plan in Kenntnis gesetzt mit der Bitte, für seine Vermittlung den Einfluß der französischen Regierung zu gewinnen. Die polnischen Magnaten wußten, erklärte de Noujanne, daß der Prinz nicht nur sehr fromm und fromm, sondern auch „sehr sicher“ sei, wie er auch jetzt durch seine Unternehmung in Rom bewiesen habe. Welche politischen Hintergedanken sich aber hinter dieser „Sicherheit“ des geistlichen Prinzen bei den Polen verbargen und den Grund abgaben, daß nicht nur der französische Journalist, sondern nach seinem heutigen Bericht auch die damals durch den Ministerpräsidenten Clemenceau vertrittene französische Regierung sich in der Zeit zum Anwalt des polnischen Vannes machte, das erzählt de Noujanne weiter, indem er die Unterhaltung berichtet, die er darüber dann in Paris mit Clemenceau hatte. Er schreibt:

„Ich legte dem Minister eingehend die Gedanken meiner polnischen Freunde dar. Ihr Gedankengang war folgender: zunächst um jeden Preis einen preussischen Bischof auf dem Stuhle des Erzbischofs zu vermeiden, der einst in der Zeit der Wüste des Königtums das Interregnum ausfüllte. Dann jemand finden, den Berlin nicht ablehnen konnte und der zugleich den polnischen Katholiken sich günstig erweisen würde, ohne doch polnische Wünsche zu sein. Denn man konnte sich seiner Führung bedienen, ohne sich nicht mehr wissen wollte. Meine Freunde bewiesen also, daß man sehr gefaßt verfahren würde, wenn man vom Bischof die Ernennung des Prinzen von Sachsen zur Würde des Bischofs von Polen erzielte. Berlin konnte keine Schwierigkeiten dagegen erheben, wenn es sich nicht mit Dresden zu überwerfen Gefahr laufen wollte. Und wenn der Prinz in Amt und Würden wäre, so würde sicher bei ihm der Weltkrieg über die deutsche Politik herkommen. Ich habe mich demnach für die Wahl des Prinzen entschieden, die ich für die besten Interessen gehalten habe. Ich hatte keine Mühe, Clemenceau bereitwillig zu machen, daß meine polnischen Freunde glaubten, er würde es für gefaßt halten, mehr oder weniger unmittelbar bei dieser Bewandnis der Dinge einzugreifen und ihre Pläne zu begünstigen.“

Clemenceau machte nun den französisch-polnischen Mittelsmann darauf aufmerksam, daß die Brücken zwischen der französischen Regierung und dem Kaiserreich abgebrochen seien. „Sie haben aber“, bemerkte ihm darauf dieser, „Barriere in Rom“. Clemenceau schenkte mit einem für Barriere gerade nicht schmeichelhaften, der Sprache von Montmartre entnommenen Sarkasmus die Einmütigkeit Barrières ab. „Über ich glaube“, schloß die Noujanne seinen Bericht, „daß er dennoch etwas durch die Vermittlung eines seiner Freunde in Wien vermittelte.“ Das läßt allerdings auch Clemenceau, der an deutschfranzösischer Geltung eher Defizit noch übertrag, als hinter ihm zurückbleibt, ganz ähnlich. Es genügt aber auch so schon, aus dem Berichte de Noujannes die Fäden festzustellen die zwischen den Polen und den deutschfranzösischen Geheimnissen Frankreichs hin und her gespannt waren, um einigendebemerkenswerten Zusammenhang der deutschen Bundespolitik mit der französischen und Interessen ihrer neumeinlichen deutschfranzösischen Politik denken zu machen. Bemerkenswert ist auch das Geschehen und die rückende polnisch-französische Vereinerlichung der Ueberzeugung, daß bei einem „sicheren“ deutschen Geisteslichen wie dem Prinzen Max von Sachsen, sobald er einmal auf dem polnischen Erzbischofsstuhl sitze, „der Geistesliche über den Deutschen den Sieg davontränke werde“, im national-polnischen Interesse natürlich. Und diese Ueberzeugung hatte man sogar von dem geistlichen deutschen Prinzen!

Der neue Herr.

Mr. Die „Mil-pol. Korrespondenz“ schreibt auf Grund einer besonderen Informationsgebung aus Bundesratstreffen:

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat, was durchaus verständlich erscheint, in den ersten Monaten seiner Amtsführung keinerlei einschneidende Veränderungen getroffen, sondern diese Zeit zum genauen Studium der Personal- u. Verhältnismasse, sowie zur Fühlungnahme innerhalb seines und mit den anderen Reichsstellen benutzt. Die durch seine Berufung angebahnte besondere Reorganisationsarbeit dürfte jedoch nunmehr, bald nach dem Jahreswechsel, beginnen und zunächst die Reuebelegung des Herrn Sternich innegehabten Unterstaatssekretariats bringen, für den eine zeitlich im Auslandsdienst beschäftigte jüngere Persönlichkeit in Aussicht genommen zu sein scheint, die sich, ihres Organisationstalentes und des in schwierigen Lagen bewiesenen Geschickes in der Menschenbehandlung wegen, der besonderen Wertung des Kaisers wie Herrn von Ribbentrop erfreut.

Auch deuten gewisse Vorwände der letzten beiden Monate darauf hin, daß im Pressebezugsrat des Auswärtigen Amtes, das noch ziemlich im alten Stilwischen Sinne, zum Teil in der Umdeutung und publizistischen Abschwächung von Vorgängen und Aktionen, weiterarbeitet, erhebliche Veränderungen bevorzugen. So ist u. a. ausgesfallen, daß — trotz des anfänglichen Widerspruches des Geheimrats

Samann — der Staatssekretär mehrfach Journalisten, darunter den Chef eines bekannten, nicht offiziellen Despechenbureaus, selbst empfangen und mit wertvollem politischen Material versehen hat. Eine solche, bisher nicht übliche Informierung der Tagespresse hat naturgemäß, um so mehr überrascht, als die von Herrn v. Ribbentrop direkt herangezogenen Berichterstatter nicht zu dem feinen Kreise der von der Wilhelmstraße gespeisten und dort täglich vorsprechenden Nachrichtenmittler gehören.

Die erste Milliarde.

Wie wir hören, haben sich die Eintragungen in das Reichsschuldbuch während des Monats Dezember recht günstig entwickelt. Vom 1. bis 27. Dezember sind nicht weniger als für 15 Millionen Mark Eintragungen in das Reichsschuldbuch vorgenommen. Am letzten Tage hatten die Eintragungen einen Stand von 999 863 700 Mark erreicht. Auf Grund dieses Ergebnisses darf man annehmen, daß das Kalenderjahr 1910 nicht schließen wird, ohne daß im Reichsschuldbuch die erste Milliarde Mark erreicht sein wird. (Die die Eintragungen in das Reichsschuldbuch sowohl für das liberale als auch für die konservative Partei im Reichstag, als auch für die Zahlung des Kurzes der Reichsanleihen mittelbar beitragen, da dadurch entsprechende Summen von Reichsanleihen am allgemeinen Markt entfernt werden, so ist die Entwidlung, die die Eintragungen in das Reichsschuldbuch genommen haben, durchaus zu begrüßen.)

Die Ueberschätzung der Schulzeugnisse.

„In der „Köln. Ztg.“ finden wir einen sehr beachtenswerten Artikel über die Entbehrung des Weihnachtsabends durch — die Schulzeugnisse! Es heißt in der „K. Z.“ u. a.:

„Die Ueberschätzung des Wertes der Schulzeugnisse für das Lebensschicksal des Liebings ist immer noch viel zu weit verbreitet. In diesem Jahr geschah es, daß wir einen guten Freund trafen, und unter heiteren Scherworten ihm einen vernünftigen Weihnachtsabend wünschten. Mit düsterer Miene, in bitterem Ton, als wäre ein schweres Schicksal auf ihn herniedergegangen, antwortete er uns: „Ich habe schon genug bekommen, mir ist das Fest grünlich verbleibt.“ Und auf unsere erlauchte, teilnehmende Frage, was den geschehen sei, erfuhr wir, daß das dreizehnjährige Kindchen des tiefgebeugten Mannes nicht nur im Französischen, sondern auch noch im Englischen ein Mangelstück ins Weihnachtszeugnis bekommen hatte. Es kostete uns schwere Mühe, den Mann zu überzeugen, daß die paar Stunden des Christabends richtig verstanden viel höhere sittliche Werte, viel solbakter Güter in sich bergen, als die Kenntnisse der sämtlichen toten und lebendigen Sprachen der Welt. Und daß unter dem Weihnachtsbaum das freudig lächelnde Auge eines Kindes mit Mangelstück im Zeugnis für die Eltern ein kostbarer Gut ist, als der müde Blick einer Mutterjungfrau mit den glänzenden Zeugnissen und der inneren Freundlosigkeit.“

Wagt nun in diesem Verfahren der Weihnachtszeugnisse nicht ein Widerspruch, den man als moralischen Hausfriedensbruch anlagen kann, zerkört hier die Schule nicht mehr an sittlichen Werten, als die ganzen Schulkennnisse bedeuten? Hat die Schule denn gar keine Beziehungen zur Volkswelt, zum Volksbewußtsein und zu den eideckten Schwüngen der Volksseele? Ist es nicht geradezu ein Haub, der hier von der Schule begehren wird? Die Schulbesitzer scheinen trotz der jährlich sich wiederholenden Klagen auf ihrer Weisheit bestehen zu wollen. Da wäre es an der Zeit, daß die Eltern endlich einmal Selbsthilfe üben, sich zusammenschließen und sich dagegen ansehn, daß ihnen und ihren Kindern ohne Not das schönste Familienfest verdorben wird.

Pol- und Personalnachrichten.

* Aus Stuttgart meldet man: Der Staatssekretär des Auswärtigen A. Ribbentrop-Wächter ist am Donnerstag vom Könige in Audienz empfangen worden.

Parlamentarisches.

Erinnerungen an den Grafen Ballestrem werden in der „Germ.“ veröffentlicht. Die Bemerkungen über den Fürsten Bälou dürfen politischen Interesse beanspruchen:

Graf Ballestrem war der erste Reichstagspräsident, der das eigene Palaisheim bezog. Ein Diner, das aus diesem Anlaß gegeben wurde, beehrte auch der Kaiser mit seiner Anwesenheit. Er gab seiner Bewunderung über die Eleganz und Pracht der Präsidentenwohnung unvorhersehen Ausdruck, und als er gar das feine Betzzeug sah, meinte er: „Wein lieber Graf, so schön schätze ich nicht wie Sie!“ Der Präsident antwortete: „Wäre ich, zum Präsidenten wird man auch nicht ernannt. Denn ich habe die „Quartier der Wächter“ der Kaiser letzte Herbst bezogen und künftige dem Reichstagspräsidenten das schönere Betzzeug zu.“ Am 13. Dezember 1906 sah ich ihn in größter Aufregung, aber nicht wegen der Haltung der Fraktion, nicht wegen der Aufstellung des Reichstages, sondern wegen der Behandlung, die ihm Fürst Bälou hatte zuteil werden lassen. Graf Ballestrem fragte mich nämlich unmittelbar vor der Eröffnung der Sitzung, ob es wahr sei, daß der Reichstag heute aufgelöst werden würde, wenn die Vorlage abgelehnt würde. Der Reichstagspräsident erwiderte: „Ich denke nicht daran; es ist kein Wort davon wahr!“ Und dabei hatte er schon die Auflösungsorder in der Tasche. Graf Ballestrem, der mit dem Hof auf den Kaiser seine Tätigkeit abschloß, äußerte sich unmittelbar nach dieser Sitzung mit auffallend scharfen Worten über diese Haltung. Ich traf ihn auf dem Breslauer Katholikentag (1909) wieder und da verrieth er, wie ihm die Entlassung des Fürsten Bälou auch eine persönliche Genugtuung nach diesem Vorwande gewesen sei!

Man darf wohl Zweifel in die Richtigkeit dieser Mitteilungen setzen.

Parteinachrichten.

Hg. Coerling an die „Kreuzzeitung“.

Der in Halle wohnhafte nat.-lib. Reichstagsabg. Hg. Coerling hat am 27. Dezember folgenden Brief an die „Kreuzzeitung“ gerichtet:

„Die Schriftleitung hat eine Rede, die ich am Mittwoch, den 14. Dez., im Reichstage gehalten habe, dreimal, zuletzt in postlangen Ausführungen, erörtert und in ein vollständig falsches Licht gerückt. Ich hätte genügenden Grund, die Richtigstellung gabelteiger falscher Urteile in einem Abwehrartikel vorzunehmen und dessen Aufnahme in Ihrer Zeitung zu erwarten. Ich will aber davon absehen und bitte hierdurch höflichst und ergebendst nur um das Eine, daß Sie Ihren Lesern nunmehr auch meine Rede, von der Sie nur einen ganz dürftigen Auszug übermittelt haben, im stenographischen Wortlaut mitteilen. Sie werden mir darin zuzustimmen müssen, daß dieser Wunsch, dessen Erfüllung Ihren Lesern erst die Möglichkeit eines gerechten Urteils gibt, nach Ihrem Vorgehen durchaus berechtigt ist.“

Die Antwort, die die „Kreuzzeitung“ darauf in ihrer Nr. 606 vom 28. Dez. gibt, ist die Verweigerung dieses gewiß berechtigten Wunsches unter allerlei nichtsagenden Ausflüchten, unter denen am interessantesten die ist, daß der Abdruck wohl erfolgen würde, wenn die Parteifreunde es wünschten. Der langen Rede kurzer Sinn ist also der, daß das Blatt den wortgetreuen Abdruck der Rede einfach nicht magt, und damit ist sein Vorgehen gebührend gekennzeichnet und gerichtet.

Schule.

Die Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens treten mit Beginn des nächsten Schuljahres in Kraft, und zwar vom ersten Schuljahr an aufsteigend. Da bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht durchweg Neuaussagen der Lehrbücher, die nach den neuen Lehrplänen gearbeitet sind, vorhanden sein können, so hält es der Kultusminister in einem Erlaß an die Regierungen für selbstverständlich, daß die Weiterbenutzung der bisher gebrauchten Lehrbücher auch ferner zugelassen wird, soweit es mit dem Unterrichtsbetriebe vereinbar erscheint. Dies wird um so leichter möglich sein, als die neuen Lehrpläne keinen Zweifel darüber lassen, daß das Hauptgewicht auf den persönlichen Unterricht und die Anregung durch den Lehrer zu legen ist, und daß den Lehrbüchern nur eine Bedeutung als Hilfe bei der Arbeit des Lehrers zukommt. Bei der Einführung bisher gebrauchter und der Einführung neuer Lehrbücher wird mit besonderer Vorsicht zu verfahren sein, damit nur solche in Gebrauch kommen, die nach sorgfältiger, nicht überhafter Vorarbeit den Zielen und Lehraufgaben der neuen Lehrpläne entsprechen.

Heer und Flotte.

Wasserdichte Uniformen?

Die „Mil-pol. Korrespondenz“ berichtet: Die guten Erfolge, die in Jütland und besonders in Skortreisen mit wasserdichten Bekleidungsstücken gemacht worden sind, haben die Heeresverwaltung veranlaßt, bei einzelnen Truppenteilen Versuche mit von verschiedenen Firmen „wasserdicht“ gemachten Waffendrüsen anstellen zu lassen. Das Ergebnis dieser Versuche ist, ähnlich wie bereits vor einigen Jahren, völlig negativ ausgefallen. An benannten Stellen des Regiments, an denen die Ausrüstungsstücke des Soldaten auf der Bekleidung aufstiegen und bei der Bewegung schauern, also an den Schultern, dem Rücken und in der Taille, drang der Regen sofort durch. An den anderen Stellen trotzte die Feuchtigkeit zunächst ab, wurde aber bei längerer Dauer des Regens ebenfalls durchgelassen. Dielem entgegen und nur vorübergehender Schutz gegen Durchnässung steht aber der Rüstung gegenüber, daß die imprägnierten Hüde die Ausrüstung in sich sehr wenig durchlassen und infolgedessen besonders bei feuchtem, schwüllem Wetter dem Soldaten die Marschankreuzung fast bis zur Unmöglichkeit machen. Da es weiter fraglich ist, ob die Imprägnierung die Haltbarkeit der Stoffe nicht herabsetzt und auch nach jahrelangem Lagern der betreffenden Hüde wirksam bleibt, so werden „wasserdichte“ Uniformen vorläufig in der Armee nicht hergestellt werden.

Ausland.

Müßige Quartierbesitzer.

* Budapest, 30. Dez. Der Vester „Lloyd“ bezeugt die von Paris und Petersburg aus verbreiteten Gerüchte über einen Tagbauvertrag des Kronprinzlichen Erzherzogs Franz Ferdinand, sowie von einer Ergrüchtung der Situation des Grafen Schrenkthal als Verwalter zwischen Wien und Berlin in Kitzbühel herbeizuführen; weil doch der Dreißig heute feierlich sein sollte und sich besten Beziehungen zu den anderen Mächtegruppen in letzter Zeit ebenfalls verbessert haben, sei angenommen, daß alle diese Quartierbesitzer, die von Leuten ausgehen, welche internationale Politik auf eigene Faust und hinter dem Rücken der offiziellen Politik des Inlandes machen möchten, auf die internationalen Leitungen der Außenpolitik Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Russlands keinerlei Einfluß ausüben werden.

Das Todesurteil gegen Durand.

§ Aus Paris wird gemeldet: Die Vertrauensmänner der Arbeiter, die zugleich Mitglieder des Arbeitsrates sind, beschließen, in oporto dem Präsidenten Fallières am 1. Januar einen Besuch zu machen, um nach einem Gläubigwünsche zum neuen Jahre den Staatschef für das Schicksal Durands zu interessieren. Da die Begnadigung Durands aber schon früher erfolgen dürfte, wird diese Absicht wahrscheinlich ebenso gegenstandslos werden.

Wir empfehlen: Feinsten Düsseldorfer

Silvester-Punsch

von Ananas, Arrak, Burgunder und Rum, sowie Kaiser-Punsch
a 1/2 Fl. 1.40-2.00 Mk. 1/4 Fl. 2.60-3.75 Mk.

Alten feinen Jam.-Rum i. Verschn. Hochfeinen Arrak i. Verschn.
1/2 Fl. Mk. 1.10, 1.60 u. 2.10, 1/4 Fl. Mk. 2.-, 3.- u. 4.-, 1/8 Fl. Mk. 1.10, 1.60 u. 2.10, 1/4 Fl. Mk. 2.-, 3.- u. 4.-

Deutschen und Französ. Kognak

von Otard Dupuy, Meukow & Co. und Hennessy & Co. 4.50, 6.50 u. 7.50.

Deutschen Kognak i. Verschnitt 1/4 Fl. 1.10 u. 1.60, 1/8 Fl. 2.- u. 3.-

den, wie die beabsichtigte Manifestation vor dem Hofe. — Präsident Fallières empfing den Direktor der Abteilung für Kriminalfachen im Justizministerium, der ihm die Akten in Sachen Durand überreichte und ihm die Ansicht der Begnadigungskommission mitteilte.

Die Deulenanfälle.

London, 30. Dez. Die „Times“ berichtet aus Konstantinopel: Wie verlautet, ist eine kompagnierte Truppenabteilung bei der Verfolgung der Deulen in einen Hinterhalt gelockt worden und hat schwere Verluste erlitten. Die Deulen haben bei ihrem Rückzug die Hochseebahn überschritten und für über eine Million Frs. Schaden am Bahnrkörper angerichtet.

Kleine Tagesnachrichten.

Englischer Peerage. Aus London wird gemeldet: Der König hat bereits mehrere Liberale zu Peers ernannt.

Widertritt des russischen Finanzministers. Aus guter Petersburger Quelle verlautete das nicht unwahrscheinliche Gerücht, daß der Finanzminister Kozlow seine Demission eingereicht habe.

Stimmung in Areta. Die freisinnige Regierung beschloß, um jeder praktischen Bewirkung der Souveränitätsrechte der Türkei entgegenzutreten, bedeutende militärische Rüstungen. Sie bewilligte eine halbe Million und gründete eine besondere Klasse für nationale Bedürfnisse, für welche Abgeordnete und Bürger beträchtliche Summen spendeten. Die Stimmung in Areta soll sehr kriegerisch sein.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle, 29. Dezember.

Die neue Kinematographenverordnung.

Die neue hallische Kinematographenverordnung, die auch an dieser Stelle schon mehrfach Gegenstand von Erwähnungen gewesen ist, kam in einer heutigen Schöffengerichtsverhandlung zum ersten Male zur richterlichen Anwendung. Wie der Vorstehende mitteilte, hat das Kammergericht Verordnungen dieser Art bereits als rechtsgültig anerkannt. Gegen die hallische Schwebt jetzt jedoch noch ein Verwaltungsstreitverfahren, in dem ihre Gültigkeit angefochten wird.

Unter Anklage stand heute der hiesige Kinematographentheaterbesitzer H., der am Abend des 5. November noch nach 7 Uhr einen Schulknaben in seinem Theater gebildet haben soll. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hatte sich indes der Kleine, der früher ein sehr fleißiger Besucher des „Kino“ gewesen war, am fraglichen Abend ohne Eintrittsgeld ins Theater „hineinzuwühlen“ verstanden.

Das Gericht kam daher zur Freisprechung des Angeklagten mit dem Hinweis, es sei auch bei genügender Polizeikontrolle wohl möglich, daß sich ein kleiner Junge in das Theater einschleichen könne.

Eigenartige Sachbescheidung.

Ein hiesiger Schuhmacher geriet am 12. November mit seinem erst 20jährigen Meister wegen der Höhe des Akkordlohnes in Streitigkeiten. Er wollte 80 Pfoten bezahlt haben, während der Meister nur 21 gelten ließ. Als sich keine Einigung ergab, griff der Schuhmacher in der Erregung zu einer Kleinigkeit und ließ damit von einem Paar Stiefeln, das er neu bestellt hatte, die Sohlen wieder herunter. Mit einem zweiten Paare wollte er es noch ebenso machen und hielt erst ein, als der jugendliche Meister in größter Angst seine Frau zu Hilfe rief und mit Herbeiführung der Polizei brach.

Die eigenartige Sachbescheidung kommt dem Schuhmacher auf drei Mark Geldstrafe nebst Gerichtskosten zu stehen.

Prachtvollen Astrachan- u. Malossol-Kaviar, Prand 10., 12., 15. und 18. — Mk.
Frische beste Holländ. Austern, Dtzd. 2.50,
delikatsten Italienisch. Salat u. Hummer-Mayonnaise,
Garnierte Schüsseln u. Timbals
mit div. Fleischwaren, frischem Hummer, Gänseleber-Pasteten, Fisch-Mayonnaisen,
garnierte Platten,
sowie einzelne warme und kalte Zwischengerichte
in aparter und feinsten Ausführung zu billigen Preisen.

Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine
in hervorragender Qualität zu sehr mässigen Preisen. Deutsche u. franz. Schaumweine billigst.

Pottel & Broskowski.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Heute frisch eingetroffen: Prachtvolle Milch-Mastgänse.

„Den Kopf verloren.“

Ein hiesiger Rentier, der frühere Bäckermeister Karl G. wurde wegen Betruges zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte im vorigen Jahre sein Haus nebst Bäckereierichtung an einen Konditor verkauft und in den Verkaufsverhandlungen dem Käufer nach dessen Behauptung verschiedene falsche Angaben gemacht. Zur Anklage stand nur, daß der Vermieter ein Haus des Kaufes um 1250 Mark zu hoch beziffert hatte. Nachträglich hatte er aber versucht, den dem Käufer zugesetzten Schaden wieder gut zu machen.

Vor Gericht berief er sich auf zerrüttete Nerven; er habe in seiner Familie schon viel durchgemacht gehabt und zuletzt infolge des Kontrastes seines Sohnes vollends den Kopf verloren. Eine frühere Schöffengerichtsverhandlung gegen ihn würde vertagt, weil das Gericht dem Antrage des Verteidigers, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen, stattgab. Nach ärztlichem Gutachten ist G. jedoch für zurechnungsfähig zu halten.

Zeugniszwinkel.

Strasbourg, 30. Dez. Die hiesige Strafammer verzurteilte den früheren Eisenbahnnumerar Kenschach wegen mehrfacher Fälschungen von Zeugnissen und Ablegung des Eides sowie der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung für andere Personen zu drei Jahren Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Die Kündigungen an der deutsch-sinesischen Hochschule in Peking. Zu der von uns gestern erwähnten Angelegenheit der Kündigungen an der deutsch-sinesischen Hochschule in Peking wird uns aus amtlichen Kreisen von unterrichteter Stelle mitgeteilt:

Es sei den Herren Jerosch und Gutsher seitens des Reichsmarineamtes gefündigt worden, weil im Falle von Rückführung vor Ablauf des mit ihnen abgeschlossenen Probejahres eine langfristige Bindung eingetreten wäre, die angesichts der noch im Werden und Entstehen begriffenen Verhältnisse der erst im vorigen Jahr begründeten Hochschule im beiderseitigen Interesse inopportun erschien. Im übrigen handelte es sich um gewisse Mißbilligungen in bezug auf die Schulordnung, die zurzeit einer Revision unterzogen werde. Es liege mit Bestimmtheit zu hoffen, daß diese Revision zu einem befriedigenden Ergebnis für alle Beteiligten führen werde.

Wir behalten uns vor, auf Grund des uns vorliegenden Materials zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Chronik.

Heinrich Weisshofer f. In Rohrbach bei Heidelberg ist der kaiserliche Studienrath a. D. Prof. Dr. Heinrich Weisshofer im Alter von 60 Jahren gestorben. Weisshofer, ein Schüler Gieseler's, war bereits im Alter von 40 Jahren gewarnt, wegen Krankheit in den Ruhestand zu treten. Infolge dessen konnte er sich ganz der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung widmen. Er schrieb u. a. „Untersuchungen über die deutsche Kaiserchronik des 12. Jahrhunderts“, eine Abhandlung über „Zygnobides und sein Geschichtswerk“, sowie „Abhandlungen über „Die Geschichte der Perseerriege“. Ferner veröffentlichte er Schriften religiösen und historischen Inhalts.

Peter Alsenberg, der bekannte Wiener Schriftsteller, ist abermals von einem Anfall seines schweren Leidens heimgegesucht worden und hat sich zum zweiten Male in die Krankenheilanstalt nach Jagersdorf begeben.

Preisausstellungen. Die „Umschau“, Frankfurt a. M. (Wochenschrift für die Fortschritte in Wissenschaft und Technik), die weit verzweigt in die Kreise der Hochgebildeten dringt, will von nun ab, wie aus der neuesten Nummer ersichtlich ist, alljährlich 5 Preise aussetzen für die Bekanntgabe der hervorragendsten wenig bekannten gewordenen Arbeiten, die während des abgelaufenen Jahres erschienen sind. Im Jahre 1911 sollen zur Verteilung kommen ein Preis von je 100 Mark für die Bekanntgabe der bedeutendsten Unternehmung oder Entdeckung auf dem Gebiet: 1. der Biologie,

2. der Medizin, 3. der Physik, 4. der Chemischen Technologie, 5. der Urgeschichte. — Als Preisrichter haben sich bereit erklärt mitwirkend für Biologie: Geh. Rat Prof. Dr. F. Getto und Prof. Dr. M. Bernhorn, — Medizin: Geh. Rat Prof. Dr. Chari und Prof. Dr. A. von Kossigi, — Physik: Geh. Rat Prof. Dr. H. Hertz und Geh. Rat Prof. Dr. A. Nippe, — Chemische Technologie: Prof. Dr. M. Franz und Geh. Rat Prof. Dr. Graeb, — Urgeschichte: Hofrat Dr. B. Hagen und Prof. Dr. Kaatich. — Ferner in allen fünf Klassen Prof. Dr. Reichhold.

Luftschiffahrt.

Mißglückter Flug Lorraine's.

Wie bereits gemeldet, startete am Donnerstag vormittag der Aviatiker Lorraine von der Insel Sheppan aus, um als Bewerber um den Baron de Forest-Preis den Kanal zu überfliegen. Sein Versuch endete mit dem Zerstückern seines Zweifeders. Er machte einen kurzen Probeflug, mußte aber schnell landen, da sein Motor außer Ordnung geriet. Hierbei stieß er mit großer Heftigkeit gegen einen Erdbügel, daß sich sein Aeroplan vollständig überflügelte. Lorraine kam ohne Verletzungen davon, sein Zweifeder ist jedoch so beschädigt, daß er mit ihm einen zweiten Flug nicht unternehmen kann.

Der Flug über den Aermelkanal. London, 30. Dez. Kuzer dem Flieger Lorraine beabsichtigt auch der Aviatiker Grosweil heute oder morgen den Aermelkanal zu überfliegen.

Im leuchtenden Luftschiff.

Paris, 30. Dez. Prinz Heinrich von Bayern, Graf Koljatski und andere Persönlichkeiten unternahmen gestern einen Aufstieg im leuchtenden Ballon „Mille de Bau“. Das Luftschiff erhob sich rasch bis zu einer Höhe von 400 Meter und nahm hierbei die Richtung nach Bordeaux. Nach Ausführung verschiedener Evolutionen kehrte dort Graf Koljatski seine Gemahlin. Der Flug endete bei Eintritt der Nacht, das Luftschiff landete unter günstigen Bedingungen vor seinem Schuppen.

Die Leiche von Grace gefunden?

In der Nähe der belgisch-französischen Grenze, ungefähr 20 Kilometer von Osnabrück, und zwar an der Ortschaft Varne, wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden, den man für den verkehrten Romaffischer Grace hält. In London wurde die Nachricht ebenfalls als glaubwürdig angesehen.

Zum Abzug des Aviatikers Laffont.

Paris, 30. Dez. In ihren Besprechungen über den vorerwähnten tödlichen Absturz der beiden Aviatiker Laffont und Polla haben die hiesigen Blätter hervor, daß der Fliegerport bereits 41 Tote gefordert habe, und daß es das zweite Mal war, daß 2 Flieger zusammen den Tod fanden. Das erste Mal war es der italienische Leutnant Cammota mit seinem Begleiter, die abstürzten und den Tod fanden.

Wetter-Nachrichten.

31. Dezember: Weich trüb. Nachtsch. Anhaltisches Hochberichlg.

Beitrag Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den sozialen Teil, für Protokollnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Weinmann; für Ausland und Beste Nachrichten: Karl Meiner; Feuilleton, Vermischtes ufm.: Martin Neuchmayer; für den Interaktien: E. B. Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Henschel. Sämtliche in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Saison-

Räumungs-Ausverkauf

beginnt Montag, den 2. Januar.

Grosse Ueberraschungen stehen bevor!

J. LEWIN

Geschäftshaus

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

